

so vielen Leuten er auch geholfen, doch selbst nicht helfen können; weil, wie es in dem Gedicht weiter heißt,

— — — unser weiser Held
Gar manches schöne Hundert
Verjübelt und von aller Welt
Ward er gar sehr bewundert.
Einst gab er einem Handwerksbursch
Blank einen Golddukaten —
Dem Wundersmann ist Alles Wurst,
Der weiß sich stets zu rathen.

Mit dem Rathen scheint es aber jetzt auch aus, jetzt berathet man über ihn in Göppingen und Ulm.

— Durch Ulm kamen der dortigen Schnellpost zufolge wieder mehrere Wagen mit Auswanderern, die sich nach Siebenbürgen begeben und dem Aeußern nach zu urtheilen, den wohlhabenderen Ständen angehören.

— (Unsern Leichenschauern zur Notiz und Nachachtung.) Da alle Zeichen des Todes oftmals trügen und deshalb leider noch immer Fälle von Lebendigbegraben vorkommen, so dürfte die Entdeckung des französischen Arztes Ripault von Wichtigkeit seyn, welcher ein nie täuschendes Zeichen des Todes gefunden haben will. Im Tode läßt sich nämlich die Iris des Auges in jede Gestalt drücken, während sie rund bleibt, wie man auch den Augapfel drückt, wenn noch Leben im Körper ist.

Stuttgart. Die befähigten Bewerber um den erledigten Schuldiens zu Breitenfürst, Def. Welzheim, mit welchem neben freier Wohnung ein Einkommen von 250 fl. 30 fr. verbunden ist, haben sich innerhalb 4 Wochen vorschriftsmäßig bei der unterzeichneten Stelle zu melden. Den 22. Okt. 1846.
K. ev. Konsistorium. Scheurlen.

Charade.

Das Ganze webt sich mit zartem Verlangen
So innig um rosige Mädchenwangen;
Ein Zeichen weg, und der Phantasie
Des Dichters vermählt' ich die Harmonie,
Noch ein Zeichen weg, und Leben entquilt,
Wenn keimend die Kraft mir im Inneren schwillt.
S. in K.

Badnang. [Casino.] Nächsten Freitag den 30. Oktober ist Damen-Unterhaltung.
Anfang 7 Uhr.

Der Ausschuß.

Badnang. [Verlorenes.] Es ist am letzten Sonntag in der Apacher Vorstadt ein goldener Ohrring verloren gegangen. Der redliche Finder wird gebeten, solchen gegen gute Belohnung bei der Redaction abzugeben.

Badnang, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit von J. Berthold.

Winnenden. Naturalienpreise vom 22. Okt. 1846.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	22	—	21	24	21	—
" Roggen . . .	21	36	20	—	19	12
" Dinkel . . .	10	—	9	31	9	—
" Gerste . . .	16	—	14	24	14	—
" Haber . . .	6	30	6	10	5	54
1 Simri Weizen . . .	2	48	2	42	2	36
" Einhorn . . .	1	8	1	4	1	—
" Gemischtes . . .	2	8	2	6	—	—
" Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
" Welschkorn . . .	2	12	2	—	1	48
" Ackerbohnen . . .	2	6	2	—	1	52

8 Pfund gutes Kernenbrod . . . 38 fr.
Gewicht eines Kreuzerweßs . . . 5 Loth — Duim.
1 Pfund Rindfleisch . . . 7 fr.
" Kalbfleisch . . . 8 —
" Schweinefleisch . . . 10 —

Heilbronn. Fruchtpreise vom 21. Okt. 1846.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	21	50	21	27	20	15
" Dinkel alter . . .	—	—	—	—	—	—
" Dinkel . . .	9	24	9	4	8	12
" Gem. Frucht . . .	—	—	—	—	—	—
" Weizen . . .	22	—	21	35	21	15
" Korn . . .	16	48	—	—	—	—
" Gerste . . .	14	—	13	33	13	12
" Haber . . .	6	36	6	22	5	26

Hall. Naturalienpreise vom 24. Oktober 1846.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Simri Kernen . . .	2	47	2	41	2	36
" Gemischt . . .	2	25	2	21	2	20
" Korn . . .	2	17	2	10	2	4
" Saatfrucht . . .	2	22	2	18	2	12
" Weizen . . .	2	24	—	—	—	—
" Gerste . . .	1	46	1	41	—	—
" Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Haber . . .	—	52	—	—	—	—

Ein gemischter Laib Brod von 4 Pfund 18 fr.
Ein Kreuzerweß . . . 4 Loth — Duim.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 fr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 fr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Badnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weizheim etc.

Der Murrthal-Vote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.

N^{ro}. 87.

Freitag den 30. Oktober

1846.

Englische Kriegserklärung gegen Spanien 1739. Dieser Krieg hatte die von den Engländern mit dem spanischen Amerika getriebene Contrebande zur Veranlassung, welcher die spanischen Küstenwahrer auf eine, vielleicht zu weit getriebene Art zu steuern suchten. Die erste Unternehmung Englands auf Portobello gelang. Die ferneren feindlichen Auftritte waren: Das Seetreffen bei Zoulon, das Gefecht bei Havannah etc., bis endlich der Frieden im Oktober 1748 erfolgte.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Badnang. [Remontirung.] Die Ortsvorsteher werden angewiesen, auf den am Dienstag den 24. November d. J. in Badnang stattfindenden Ankauf von Remontepferden die Pferdehalter besonders aufmerksam zu machen.
Den 27. Oktober 1846. Königl. Oberamt. Daniel.

Badnang. [Auswanderung.] Johann Gottfried Bühlmaier von Spiegelberg wandert nach Frankreich aus, und hat die versaffungsmäßige Bürgschaft geleistet.
Den 26. Okt. 1846. R. Oberamt. Daniel.

Stadtrath Köhle ist mit dem Verkauf beauftragt.
Den 14. Okt. 1846. Stadtschultheißenamt. Schmückle.

Badnang. [Haus-Verkauf.] Die in der Gantmasse der Wittve des Maximilian Saalfrank, jetziger Ehefrau des Gottfried Fritz dahier, befindliche Liegenschaft, bestehend in

³/₁₆ an einem Wohnhaus sammt Anbau und Stallung in der Kesselfasse, neben Wagner Wismann und Schuhmacher Kübler's Scheuer, wird bis

Freitag den 13. Nov. 1846, Vormittags 10 Uhr, auf dem hiesigen Rathhause im öffentlichen Aufstreich verkauft, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Badnang. [Haus-Verkauf.] In der Gantmasse des Gottfried Beck, Schreiners von hier, wird dessen Hausantheil, bestehend in ¹/₄ an einem zweistöckigen Wohnhaus sammt gewölbtem Keller und Schweinestall auf dem Delberg, neben Uhrenmacher Eberhardt und dem Oberamtsgerichtsnebengebäude, bis Freitag den 13. November 1846, Morgens 10 Uhr,

im öffentlichen Aufstreich auf dem hiesigen Rathhause verkauft.
Stadtrath Beittinger ist mit dem Verkauf beauftragt.
Den 18. Oktober 1846. Stadtschultheißenamt. Schmückle.

Reichenberg. Guts - Verkauf.

Dem Gemeindepfleger Michael Lauer dahier,
Gottlieb Strohmayer
in Lautern und Bauer
von Dreßelhof will es nicht
gelingen, die Schuldverhältnisse in
das Reine zu bringen, welche sie auf ihrem ge-
meinschaftlichen Besitzthum, dem Georg Wie-
land'schen Anwesen zu Ellenweiler, übernommen haben,
daher wird auf fortgesetztes Klagen der Gläubiger
der Exekutions-Verkauf dieses Anwesens hiermit be-
schlossen und bestimmt, daß

Samstag den 14. Nov. d. J.,
Nachmittags 2 Uhr,

im Hofe zu Ellenweiler folgende Liegenschaft ver-
steigert wird:

Gebäude:

Ein einstöckiges Wohnhaus in der Hintergasse zu
Ellenweiler;
15/24 an einer Scheuer vor dem Wohnhaus;
1/7 an einem Wasch- und Badhaus unter Chri-
stian Ade's Wohnung.

Güter:

24 Rth. Gemüsegarten am Haus;
1/2 Brtl. 5 Rth. in Viehtränkgärten;
1 Mrg. 3 1/2 Brtl. 7 1/2 Rth. Acker in Ruitblatten;
12 Rth. Luchbleiegarten;
3 Brtl. in Bühläckern;
2 Mrg. 1/2 Brtl. in Klingenäckern;
1 Brtl. in Ruitblatten;
1 Mrg. in Neubrückäckern;
1 Mrg. 2 Brtl. in Muckenlochäckern.

Weinberg:

1 Brtl. 3 1/2 Rth. in Handbühlweinbergen.

Dieses Anwesen wurde vor drei Jahren von
obigen Consorten um 1075 fl. gekauft, aber zum
größten Theil nicht bezahlt, daher der Verkauf
unter demselben Werthanschlag eröffnet und
den Kaufsliebhabern zur Bedingung gemacht wird,
an dem Kaufschilling wenigstens die Hälfte baar zu
bezahlen, dessen andere Hälfte mit Einwilligung der
Gläubiger und gegen Versicherung auf dem Gut
stehen bleiben kann.

Die näheren Bedingungen können die Kaufslieb-
haber bei dem Schultheißenamt erfahren.

Den 12. Okt. 1846.

Schultheißenamt.
M o l t.

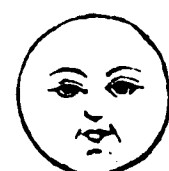
Schönbronn. Ein Bierfessel, im Werth
von 100 fl., neu, aus der Wiedmännischen

Gantmasse, wird am
Donnerstag den 5. Nov. d. J.,
Nachmittags 2 Uhr,
in dem Hause des Jakob Kühnle zu Schönbronn
öffentlich verkauft.
Murrhardt, den 27. Okt. 1846. Stadtrath.

Privat-Anzeigen.

Baßnang. Der Bestimmung in der In-
struktion zur revidirten Gewerbe-Ordnung vom 12.
Okt. 1837 §. 67 zufolge wird hiermit bekannt ge-
macht, daß dem Johann Jakob Bay, Maurer
und Steinhauer von Murrhardt, unterm 28. Okto-
ber 1846 das Meisterecht dritter Stufe erteilt
wurde.

Obmann Gentner.



Vollmondsgeellschaft
am Sonntag den 1. No-
vember d. J. auf dem
Frühmehhof.

Baßnang. Mein vollständig assortirtes Pa-
per von wollen und baumwollen

Strickgarn,

sowie von farbiger Sticwolle, empfehle
ich hiermit zu geneigter Abnahme unter Zusicherung
der billigsten Preise.

G. Schäfer.

Baßnang. Empfehlung.

Unterzeichneter bietet sich den hiesigen und
auswärtigen Bewohnern zum Hecheln ihres Flachses
und Hanfes ergebenst an, mit der Zusicherung reiner
Arbeit und billiger Berechnung.

Den 29. Okt. 1846.

Ludwig Duns,
Seilermeister.

Baßnang. Es ist gestern zwischen hier und
Unterweiffach Sohlleder, im Werth von 5 fl., ver-
loren gegangen. Der redliche Finder wird gebeten,
solches bei Sonnenwirth Kübler gegen Beloh-
nung abzugeben.

Den 29. Oktober 1846.

Baßnang. Einladung.

Da durch das leidige Regenwetter am Simon-
und Judasfeiertag manchem seine Kirchweihfreuden
verdorben wurden, so habe ich mich auf den Wunsch
mehrerer guter Freunde entschlossen, am nächsten
Sonntag eine kleine Nachkirchweih zu veranstalten
und lade zu gutem warmem Kuchen und
einem wackern 1846er höflich ein.

Väder Jung.

Baßnang. Vieh- und Geschirr-Verkauf.

Unterzeichneter verkauft bis nächsten

Mittwoch den 4. November,

Mittags 11 Uhr,

im Aufstreich:

2 Kühe, einen Stier und ein Kalbelrinde, einen
Wagen, Eggen und Pflug, nebst Zugehör.

Liebhaber hierzu wollen sich in seiner Wohnung
einfinden.

Siebmacher Schäfer.

Baßnang. Die in Nr. 83. und 84. des
Murrthalboten ausge-
schriebene Liegenschaft
der Luise Sorg kommt
am

Samstag den 31. Oktober,
Nachmittags 3 Uhr,

im Gasthaus zur Rose dahier zum öffentlichen
Aufstreich, wozu die Liebhaber höflichst eingeladen
sind.

Oppenweiler.

Musikalische Unterhaltung.

Bei Gelegenheit meiner Vermählungsfeier,
welche am

Dienstag den 3. Nov. d. J.



stattfindet, ist bei mir gut
besetzte Musik anzutreffen.
Da es voraussichtlich einen
heiteren Abend geben wird,
so lade ich meine Freunde
und Gönner hierzu ergebenst ein, mit dem Bemerken,
daß für gute Speisen und Getränke bestens gesorgt
wird.

Hirschwirth Scheib.

Sulzbach.

Tauben - Schießen.

Aus Veranlassung der Kirchweih findet am näch-
sten Sonntag, Nachmittags präcise 1 Uhr, ein
Taubenschießen hier Statt, wozu auch auswär-
tige Herren Schützen freundschaftlichst eingeladen
werden.

Den 26. Okt. 1846.

Marbach a/M.

Schafe - Verkauf.

Durch den allzufrühen Tod meines Mannes
habe ich mich entschlossen, den Rest meiner Bestand-
zeit an einen Schäfer abzutreten;
zugleich verkaufe ich meine sämt-
liche in schönem und gutem Zustand befindliche
Schafherde, bestehend in

3 acht spanischen Widern,

180 Mutterschafen,

30 Kälberjährlingen,

71 Hammellämmern,

72 Kälberlämmern,

100 Jährlingshämmern;

auch ungefähr 5—600 Centner Heu und Dehnd,

sämtliches Futtergeschirr und Horden.

Die etwaige Liebhaber wollen sich am

3. November d. J.,

Mittags 1 Uhr,

hier einfinden und der Verhandlung anwohnen.

Den 21. Okt. 1846.

Schäfer Kraft's Witwe.

Baßnang.

Bitte um Beiträge für Rosenfeld.

Den hiesigen Armenfreunden ist ohne Zweifel
die im Schwäb. Merkur vom 16. d. M. enthaltene
Schilderung der beklagenswerthen Noth,
in welche die Bewohner von Rosenfeld,
D. A. Sulz, veretzt sind, nicht entgangen,
und die hierauf gegründete, vom gemein-
schaftlichen Oberamt Sulz unterstützte Bitte des ge-
meinschaftlichen Amtes Rosenfeld um milde Beiträge
wird gewiß bereits in manchem Herzen liebende
Aufnahme gefunden haben. Zu der drückenden Noth,
welche schon im vorigen Jahr durch zweimaligen
Hagelschlag und durch die eingerissene Kartoffelkrank-
heit eine wahre Hungersnoth unter der Einwohner-
schaft hervorgerufen hatte, gesellte sich seit 3 Monaten
eine verheerende Schleimfieber-Epidemie, welche all-
mählig über die Hälfte der ungefähr 1300 starken
Einwohnerzahl ergriff, durch Hinwegräumung von

Vätern und Müttern bereits 40 Waisen ihrer Vorgesorgten beraubt und alle Gewerbe in Stockung versetzt hat. Die Unterzeichneten, welche diese drückende Noth und zugleich den arbeitsamen Sinn der Bewohner Rosenfelds näher kennen, fühlen sich gedrungen, dieselben den hiesigen Armenfreunden noch besonders zu christlicher Handreichung an's Herz zu legen, und glauben keine Fehlthat zu thun, wenn sie sich zur Annahme von Beiträgen für die Verunglückten anerbieten, über welche in diesem Blatte öffentliche Rechnung abgelegt werden wird.

Den 22. October 1846.

Defan Moser. Springer, Schönfärber.

Bachnang. Eine zweifache Versicherung von hier von **1500 fl.** wird gegen baar Geld umzusetzen gesucht. Das Nähere durch die Redaction.

Bachnang. [Geld.] Bei Unterzeichnetem sind **120 fl.** Pflegschaftsgeld gegen gesetzliche Sicherheit sogleich auszuleihen.
 Bäcker Wahl.

Strümpfelbach. [Geld.] Gegen gesetzliche Sicherheit sind **165 fl.** Pfleggeld zu $4\frac{1}{2}\%$ zum Ausleihen parat bei
 Michael Dautel.

Das Goldstück.

In den ersten Jahren der Juliregierung kam Nachmittags um 4 Uhr ein Herr von kaum zwanzig Jahren aus dem Ministerium des Innern zu Paris, wo er angestellt war. Der junge Mann lebte sorglos in den Tag hinein, war pünktlich in seinen Arbeiten, aber noch pünktlicher in Hebung seines kleinen Gehaltes, wenn der Erste des Monats kam. Fröhlich und wohlgenüth, theilnehmend, herzlich, und mehr auf die Ausbildung seines Herzens, als des Kopfes bedacht, gehörte er zu den immer seltener werdenden Gemüthsmenschen, die keine Ader von Egoismus, Ehrgeiz und Habgier an sich haben. Solche Leute sind nicht dazu geeignet, eine glänzende Laufbahn zu machen, es sey denn, daß ihnen eine gütige Fee die Perlen und Demanten des Glücks in den Schooß schütte, was jedoch höchst selten der Fall ist, weil unsere kluge Welt nicht mehr an gute Genien glaubt, und die Träume der Ideenwelt Schäume nennt.

Jean Bernard war keineswegs ein unansehnlicher junger Mann, doch bestach er das Auge eben so wenig durch ungewöhnliche Körperschönheit, elegante Tourneure und jenes Selbstgefühl, das, seines Sieges bewußt, in der Welt sich geltend zu machen weiß. Aus seinem Gesichte sprach der

Frieden eines guten Gewissens, und in seinem seelenvollen Auge stand zu lesen, daß er sich offen und ehrlich gab, wie er war.

Das Leben hatte ihn nicht verhätschelt, doch auch nicht zu hart gebettet, und wenn ihm die Gegenwart mit ihren Sorgen und Mühen mitunter einen Stoßseufzer auspreßte, so lag dagegen die Zukunft in so rosigem Helldunkel vor ihm ausgebreitet, daß seinem Glücke im Grunde nichts fehlte, was er nicht früher oder später zu erreichen hoffte.

Heute aber fühlte er sich seliger als ein König; ein ganzer Himmel von Behagen erfüllte sein harmloses Herz, und er hätte die ganze Welt umarmen mögen; denn er hatte seinen Monatsgehalt in der Tasche, und obenhin eine Gratification von hundert Francs, die ihm vom Kassier des Ministeriums soeben in blanken Goldstücken ausbezahlt worden war.

„Irren Sie aber auch nicht,“ hatte er zweifelnd den Kassier gefragt, „daß diese Gratification mir, Jean Bernard, wirklich gilt?“

„Ich irre, Herr Bernard!“

„Der Herr Minister ist sehr gütig!“ stammelte der bescheidene junge Mann, als er das Gold einsteckte.

Wie war der Minister nur auf den Einfall gekommen? Glaubte sich Jean Bernard doch kaum von ihm bemerkt! Wie dem aber auch seyn mochte, unser Freund hielt den Zufall für ein gutes Zeichen, und beschloß, sich einen frohen Abend zu machen, und was er sich längst schon gewünscht, die große Oper zu besuchen.

Im Gefühle des ungewohnten goldenen Schatzes, den er in der Tasche barg, ging er still vor sich hinlächelnd der Rue du Bac zu. Als er an die Rue de Ville kam, fiel ihm im Vorübergehen ein Bild des Jammers in's Auge, das den Sonnenschein seines Frohsinns plötzlich trübte. Tief gebeugt, den Kopf mit einem alten Hute und einem Schleier, der einmal grün gewesen, verhüllt, stand seitwärts eine weibliche Gestalt, die, als er stehen blieb, die Hand, welche mit einem alten zerrissenen Handschuh bedeckt war, nach ihm ausstreckte. Die Hand zitterte, und die ganze Erscheinung schien unter der Bürde des Elendes fast zu erliegen. In einer andern Stimmung hätte ihn die Unglückliche wohl auch ergriffen, doch nicht so sehr, wie in diesem Augenblicke, wo das Elend mit seinem unverhofften Reichtume so grell contrastirte.

„Die arme Alte!“ dachte Jean Bernard; „mir fallen fünf Goldstücke, an die ich nicht dachte, und ohne die ich leben kann, zu, und sie steht zitternd um eine Gabe; sie hat heute vielleicht noch nichts genossen! Ja, sie soll auch einen frohen Abend haben!“

Rasch griff er in die Tasche, um der Armen ein Almosen zu reichen. Eins der fünf Goldstücke gerieth ihm in die Hand, und ohne weiter zu überlegen, schob er der Unglücklichen den Napoleon in den zerfetzten Handschuh. Doch in demselben Momente wurde hinter ihm gerufen:

„Ei, hab' ich Dich, Alte! Gebettelt?... Vorwärts zur Polizeipräfector; Sie bekommen ein Nachtlager auf Staatskosten!“

Bernard drehte sich um, und beide Hände in die Tasche steckend, die Stirn runzelnd, und den Stadtsergeanten trohig anblickend, sagte er:

„Ich finde das impertinent. Was mischen Sie sich in anderer Leute Sachen?“

„Sie gehen mich nichts an, sondern diese hier!“ brummte der Biedermann.

„Aber Sie gehen mich an, Herr! Warum beleidigen Sie die Madame, die eine gute Bekannte meiner Mutter ist!“

„Die Landstreicherin?“

„Bergeffen Sie sich nicht, Herr, oder ich gebe der Madame den Arm, und gehe mit ihr zum Polizeipräsidenten. Ihr blauer Rock soll Sie vor der verdienten Nase nicht schützen!“

Der Stadtsergeant sah den Gegner verwundet an, und fragte:

„Sie werden doch nicht läugnen, daß Sie soeben der Frau ein Almosen gaben?“

„Ein Almosen? Lassen Sie doch sehen, Madame.“

Die Arme zeigte zitternd und zaghastig das Goldstück.

„Nun, Herr Sergeant, was sagen Sie dazu? Schenkt man Jemanden auf der Gasse ein Goldstück? Ich war es der Frau schuldig.“

Der Napoleon war da, und der Beweis, daß Niemand zwanzig Francs ohne Weiteres einer Bettlerin zuwirft, lag vor. Um weiteren Entwicklungen zuvor zu kommen, nahm Bernard der Bettlerin Arm, und sagte im Fortgehen:

„Gehen Sie ruhig Ihres Weges, Freund, und machen Sie in Zukunft nicht wieder einen solchen dummen Streich!“

Der Stadtsergeant sah das merkwürdige Paar staunend Arm in Arm verschwinden, da Bernard es für seine Schuldigkeit hielt, seiner Rolle treu zu bleiben, und die Bettlerin, um sie vor weiteren Verfolgungen sicher zu stellen, eine Strecke zu begleiten.

„Nur nicht ängstlich, gute Frau,“ sagte er, vom Bewußtseyn einer guten That gehoben, „der alte Spürhund thut Ihnen nichts. Ich sehe Ihnen dafür. Muth, mein Napoleon bringt Ihnen Glück. Großer Gott, heute roth, morgen todt; heute in Sammet und Seide, und morgen vielleicht schon nackt und bloß. Armuth schändet nicht.“

Während der junge Mann so philosophirte, schluchzte die Unglückliche, die mit geknicktem Kopfe und das Gesicht noch immer mit dem alten Schleier verhüllt, an seinem Arme einherschwangte. So waren sie eine Strecke gegangen, als Bernard der Gedanke durch den Kopf fuhr, wie sich die Arme beglückt fühlen würde, wenn sie sich an dem Goldstück einen Tag ungestört erfreuen könnte. Und seiner Schützlingin noch ein Dreißigsousstück in die Hand drückend, sagte er:

„Gehen Sie mit Gott, gute Frau!“

„Du gütig!“ schluchzte die Unglückliche, doch ihr großmüthiger, oder, wie der große Haufe gesagt haben würde, ihr leichtsinniger Wohltäter war bereits verschwunden. Fröhlicher, als wenn er das Geld bei einem kostspieligen Nachtessen im Palais-Royal und in der großen Oper verausgabt hätte, stieg er die sechs Treppen zu seinem Stübchen hinauf, nahm eines seiner Lieblingsbücher aus seiner kleinen Handbibliothek, und sagte, als er sich zu Bette legte, so recht von Herzen:

„Das war ein schöner Tag!“

Acht Jahre waren seit jenem glücklichen Abende vergangen, und noch immer wohnte Jean Bernard sechs Treppen hoch in seinem Dachstübchen, denn nach wie vor war er einfacher Arbeiter im Ministerium des Innern; doch in diesen acht Jahren stand für ihn die Zeit der Beförderung still, seine Hoffnungen waren ohne Frucht als taube Blüthen abgefallen, sein Gehalt hatte sich nicht vermehrt, und an Gratification war längst nicht mehr zu denken. Der Minister des Innern, der damals am Ruder stand, war zu den Vätern versammelt, will sagen, zum Pair ernannt worden, und seine Nachfolger im Amte stiegen so schnell am ministeriellen Horizonte vorüber, daß mehr Fügsamkeit, Zudringlichkeit und Pfliffigkeit, als der gemüthliche Jean Bernard besaß, dazu gehörten, um vorzudringen. Der neueste Minister aber befolgte das System, mit den Unterbeamten zu knausern, und anderweitig desto mehr darauf gehen zu lassen. Unser Freund war um acht Jahre reicher und um eben so viele Aussichten ärmer, und wenn er sich auch nach Kräften treu geblieben, so mußte er im Stillen doch oft über die schönen Tage lächeln, wo er ein Goldstück als Almosen geben, und noch ein Dreißigsousstück hinzufügen konnte, ohne darum mehr Schulden zu machen, als er hatte, nämlich keine. Auch in diesem Punkte war eine Veränderung eingetreten, denn wie sollte sich ein Angestellter mit jährlich 1800 Francs Rückstände bei Schneider und Wirthin glücklich durchschlagen? So aischah es denn, daß er oft mit Traurigkeit zu Bette ging, und mit einem wehmüthigen Gesichte erwachte. Des Lebens Last und Hitze drückte ihn nieder, und

sein Herz, sein warmes, liebevolles Herz wurde von dem Geyer der Sehnsucht zernagt. Sein Vater war seit Jahren todt, auch seine Mutter ruhte längst unter dem grünen Rasen, Geschwister hatte er nie gehabt, er stand allein in dem volkreichen Paris, er lebte einsam und verlassen.

So ging er eines Sonntags bei herrlichem Wetter mit leeren Taschen, doch gutem Gewissen und stillem Gemüthe über den Boulevard de Gand, und wollte seinen Spaziergang bis zur Passille fortsetzen, als ihm in einer stattlichen Equipage mit bestem Kutscher, und zwei Bedienten hintenauf, eine Dame auffiel, deren helles, klares Auge die Fußgänger musterte. Plötzlich hielt die Galesche, als sie neben ihm war, still; ein Bedienter sprang herab und rief: „Mein Herr, während die Dame winkte und rief: „Mein Herr, mein Herr, es freut mich außerordentlich, daß ich Ihnen begegne, da ich . . .“

„Madame?“ . . . fragte Bernard mit einer Verbeugung.

„Ich hoffe, Sie sind frei?“

„Madame! . . .“ wiederholte unser Freund mit einer zweiten, tieferen Verbeugung.

„Wohin so allein?“

„Madame . . .“

„Steigen Sie ein! Wenn Sie sonst etwas vorhaben, so setze ich Sie wieder aus, wo Sie wünschen.“

(Fortf. folgt.)

Das Weltcentrum.

Jetzt wissen wir eigentlich erst, woran wir sind und wer die Welt am Schnürchen hat. Der Professor Mädler in Dorpat hat den Mittelpunkt der Welt oder unseres Firstersternsystems entdeckt, um den sich Alles dreht. Schon gar lange war man darüber einig, daß irgend ein Firsterstern da seyn müsse, um den alle anderen mit ihren Planeten und Trabanten in großen Kreisen sich drehen; welcher Stern aber diese Centralsonne sey, das war die große Frage. Eine Zeit lang hielt man den hellen Sirius, oder wie die Leute ihn nennen den Hundstern für diesen Mittelpunkt des großen Ganzen. Er ist es aber nicht, sondern Dr. Mädler hat auf der berühmten Sternwarte zu Dorpat so lange am Himmel herumgesehen, bis er den rechten herausgefunden. Es ist dieß, nach seiner bestimmten Versicherung, der hellste Stern in der Gruppe der Plejaden oder im Siebengestirn, der den Namen Alcyone führt. Also ein Frauenzimmer, wie ganz natürlich, da sich nicht nur die junge, sondern auch die alte Welt immer um die schöne Welt dreht. Diese Alcyone hat also, so zu sagen, die ganze Welt am Schnürchen, um sie laufen in ungeheuren Kreisen alle Sonnen, die ihre Planeten und Monde mit

um dieselbe führen; um sie drehen sich die zahllosen Sterne der Milchstraße. Und so stünde denn Alcyone mitten in diesem Weltentanz, in diesem steten Walzer oder Dreher, als die große Ballkönigin der Sternennwelt. Es ist aber auch eine gar stattliche Dame, diese eine der sieben Töchter des Atlas, wie die Alten das Siebengestirn oder die Reggen bringenden Plejaden nannten. Alcyone ist nämlich 117 Millionen Mal größer, als unsere Sonne. Selbst dem Doctor Gschelle steht der Verstand still, wenn er sich eine solche Kugel denken will. Er sagt: die Sonne hat schon einen Durchmesser, der so groß, wie 1300 Erddurchmesser, also 2,236,000 geographische Meilen lang ist; aus der Sonnenkugel, wenn sie weich wäre wie Häfnererde, könnte man alle unsere Planeten mit ihren Monden 765 Mal formen, und doch könnte man aus der Centralsonne Alcyone 117 Millionen solcher Sonnenkugeln kneten! Ist das nicht um den Verstand zu verlieren? — Um diese Alcyone soll sich nun auch unsere Sonne, sowie alle ihre Kolleginnen bewegen. Und wie viel Zeit braucht sie dazu, um einmal herumzukommen? Nicht weniger als 182 Millionen Jahre. In der That eine schöne Zeit!

Das Alles hat also der Dr. Mädler auf der Sternwarte zu Dorpat mit seinem großen Fernrohr ausgekundschaftet. Alle Zeitungen sind gegenwärtig voll von dieser Entdeckung des Weltcentrums, und der Murrthalsbote hat nun auch seine Schuldigkeit gethan und seinen Lesern gesagt, wo sie den rechten Mittelpunkt zu suchen haben.

Mannichfaltigkeiten.

— (Auszug aus einem Briefe aus New-York vom 2. August.) Du wünschst zu wissen, wie es hier mit dem Kartoffelbau steht, der Frucht, die hier in ihrem Vaterlande eben so beliebt ist, wie jenseits des Meeres, obgleich hier die besten davon kaum so gut sind als in unserer Heimath die schlechtesten, womit das Vieh gefüttert wird. Sie sind besonders für die Irländer, die hier in ungeheurer Zahl leben und immer noch mehr einwandern, eine Lieblings Speise, und werden nicht nur in der Nähe hier in Menge gebaut, sondern auch in großen Massen aus den südlichen Staaten auf dem Wasser zugeführt. Schon Mitte Juni hat man hier von dort aus neue Kartoffeln, so gut ausgewachsen, wie sie im Herbst nur seyn können. Merkwürdig ist es, daß auch hier dieses Jahr eine Krankheit unter denselben ausgebrochen ist, was die Farmer oder Dekonomen nicht wenig in Schrecken setzt. Es wurde am meisten an den Frühkartoffeln, deren Ernte schon vorbei, in einer Nacht, nach einem Regen das Kraut auf einmal dürrte, und als es an das Ausmachen ging, fand sich der größte Theil

der ohnedieß nicht ergiebigen Ernte schon verfault. Was davon gut aus dem Boden kommt und heute noch ganz gesund scheint, ist morgen durch eine unglaublich schnell fortschreitende Fäulniß schon gänzlich zerstört. Ich habe diese Bemerkung selbst gemacht, an solchen, die eine Deutsche mir gebracht hatte. Wir genießen im ganzen Jahr sehr wenige, weil sie uns immer schlecht bekommen. Sie sind ungefähr so, wie wir sie im Jahr 1816 hatten, und in der Schale gekocht, haben sie einen widrigen, beißenden Geschmack.

— Die Stadtbehörden in Berlin treffen mancherlei Anstalten für den Winter. In allen größern Straßen soll eine Suppenanstalt errichtet werden, aus welcher theils unentgeltlich, theils gegen Bezahlung von 4 Pfennigen für die Portion Suppe abgegeben wird. In jeder Straße soll zugleich auf Kosten der Stadt eine Stube geheizt werden, wo die Armen ihre Suppe essen und auch sonst sich aufhalten können. Ferner sollen 2000 Wispel Kartoffeln im Auslande angekauft und theils vertheilt, theils verkauft werden.

— In Irland siehts immer bedenklicher aus, die Noth wird immer größer; die Regierung schafft Arbeit und Brod, aber es reicht nicht für die viele Hungernde; in Irland, sagt eine englische Zeitung, verhungern jetzt selbst die Vögel in der Luft. Ueberall hört man von Brod-Tumulten. Dazu in England die Furcht vor einer Handelskrisis. Man dringt auf gänzliche Freigebung der Kornzufuhr.

— Prof. Schönbein aus Basel gibt im Schw. Merkur eine aus London datirte öffentliche Erklärung ab, wonach er allein der ursprüngliche Erfinder der Schießbaumwolle ist. Nachdem aber nun einmal das Columbus-Ei gefunden ist, wird es natürlich überall nachgeahmt, und man könnte am Ende so viele Erfinder herausbekommen, als es Chemiker und Apotheker gibt.

— In der Berliner Zeitungshalle macht ein Herr Lieutenant Siemens folgende Gründe bekannt, weshalb die Schießbaumwolle das Pulver bald völlig verdrängen müsse: 1) Ist die Bereitung der Schießbaumwolle viel einfacher und den Arbeitskosten nach billiger, als die des Pulvers; 2) ist die Schießbaumwolle beim Transport viel leichter, als das Pulver; 3) kann die Schießbaumwolle naß werden, ohne irgend in ihrer Wirkung zu verlieren; Pulver dagegen ist beim Feuchtwerden sofort unbrauchbar und verdorben; 4) hinterläßt die Baumwolle gar keinen, das Pulver hingegen einen sehr starken schwefeligen Rückstand, der die Gewehre verunreinigt und zerfrisst; 5) die Baumwolle erzeugt bei der Entzündung nicht den erstickenden Schwefeldampf des Pulvers; sie wirkt wie ein Blitz aus heiterer Luft; 6) die Baumwolle explodirt völlig gleichmäßig ohne im Gewehr zu stoßen; 7) die

Baumwolle entwickelt ihre ungeheueren Kraft nur, wenn sie im eingeschlossenen Raume entzündet wird. Entzündungen selbst großer Quantitäten im Freien haben bei Weitem nicht die zerstörenden Wirkungen einer größern Pulverexplosion; 8) die Baumwolle knallt beim Schusse weniger, als das Pulver; 9) ist bei der Baumwolle nicht leicht ein Ueberladen und Plagen der Gewehre möglich, indem die überflüssige Wolle beim Schusse gewöhnlich unverändert, d. h. nicht entzündet herausgeschleudert wird. Uebrigens schießt dieselbe ein Wild niemals brandig und unansehnlich. — Dagegen laborirt die Schießbaumwolle noch an zwei Nachtheilen: 1) an der Leichtigkeit der Selbstentzündung; 2) an dem gegenwärtigen hohen Preise der Salpetersäure.

— Die Allg. Z. enthält gegenwärtig interessante Berichte aus China. Der Korrespondent gibt folgende Beschreibung von dem Hunde- und Katzen-Markte in Boston. Hunde und Katzen gehören in China zu den werthvollsten Braten, und besonders scheinen die Katzen geschätzt zu seyn. Ein Chinese, der ein gekauftes Mieskästgen prüft, ob es auch fein fett ist, gäbe ein gar hübsches Genrebild. Unter den Hunden scheint man besonders auf die jungen Werth zu legen; daneben sind Schlangen und Ratten, diese hübsch abgehäutet, Frösche und anderes Gewürm beliebt, und werden fortwährend feil geboten. Der Europäer, zumal wenn er manchmal bei einem Chinesen zu Mittag zu essen hat, geht mit wahrem Abscheu vorüber.

— Die Madrider fangen an, sich mit den französischen Prinzen auszuföhnen, weil diese großes Interesse an den Stiergefächten an den Tag legen. An einem Tage wurden 9 Stiere getödtet und die Prinzen verließen ihre Logen erst dann, als der letzte Stier gefallen war. Einer der Stiere erlag erst, nachdem er acht Pferde getödtet.

— Die großen Mächte haben beschlossen, das Feuer in der Schweiz auszubrennen zu lassen, doch es in der Nähe zu beobachten. Frankreich, Oesterreich und Sardinien besetzen die Grenze um Genf und sehen zu, was da drinnen werden will. Wird's zu arg, so werden sie wohl näher treten. Die englischen Blätter wenigstens erklären, man müsse den demokratischen Geist der Schweiz mit starkem Arm niederdrücken.

— Selbst das Brod schneiden die Schweizer einander brüderlich — nicht vor, sondern — ab. In Bern und Genf ist die Ausfuhr nach Freiburg und Luzern verboten worden.

— Die Eisenbahnen schreiten auch vorwärts. Die bequemen Wagen erster Klasse sind schon nicht mehr bequem genug. Man hat prächtige Zimmer eingerichtet, mit den kostbarsten Möbeln, weiche Sophas, bequeme Lehnstühle, große Spiegel, elegante Tische und Teppiche, und hohe Damen befinden sich wie zu Hause.

Einheimisches.

— (Stuttgart, 24. Okt.) Die Ausstellung der Ausstattung der Kronprinzessin im alten Schlosse ist vorgestern zu Ende gegangen; es hat sich dabei ein ungemeiner Andrang gezeigt, selbst von andern württembergischen Städten, und sogar aus Baden sind Leute deshalb hierher gekommen.

— Die Stadt Stuttgart wies bei der letzten Kapitalienfassion nicht weniger als 40 Millionen Gulden an Kapitalien nach.

— Die Ludwigsburger Omnibusgesellschaft, die nach Ankunft der Stuttgarter Bahnzüge Wagen nach Heilbronn, Hall, Bruchsal und Karlsruhe abgehen läßt, soll gute Geschäfte machen. Auch von Ulm her steigen bereits viele Reisende in Eßlingen aus Omnibus und Postwagen und benützen die Eisenbahn, was, wenn bis Plochingen gefahren wird, noch häufiger der Fall seyn dürfte.

— Die Amtsversammlung von Maulbronn hat beschlossen, sich für 50,000 fl. bei dem Aufkauf von Früchten für den Oberamtsbezirk zu betheiligen.

— Man schreibt aus Ulm, 22. Oktober: Wir haben hier zwei Tage hintereinander das interessante Schauspiel gehabt, daß zwei Bierbrauer aus freiem Antriebe große Quantitäten abgestandenes Bier laufen lassen mußten, um wenigstens noch die Malzsteuer zu retten, die in solchen Fällen zurückerstattet wird. Dem Einen, der über 250 Eimer ablaufen ließ, erwächst dadurch ein Verlust von nahezu 7000 Gulden.

Hopfenpreiszetteln Nr. 4.

Laipheim. Wain, den 25. Oktober. Heuriges Erzeugniß 70 Centner. 42, 43, auch 48 fl. pr. Centner. Noch feil 20 Centner. (S. M.)

— (Auch eine gemischte Ehe.) Als im Jahr 1655 Rudolph, Graf von Sulz, Landvoigt zu Hagenau — ein Katholik — mit einer Protestantin, der verwitweten Gräfin von Hagenau, sich vermählte, stellte er ihr nachstehende, wörtlich abgeschriebene Urkunde aus: „Ich Rudolph, Grafe in Sulz, versprich bei meiner gräßlichen Ehre, oder der Teufel soll mich holen! daß ich meine künftige Gemahlin bei ihrer Religion bleiben lassen, auch im wenigsten zu Abfall keinen Anlaß geben will. Ich habe droben zwei Bibeln; hat sie nicht genug daran, so will ich ihr noch zwei kaufen; sie lese nur fleißig und tapfer darin. Zudem nehme ich ihren Leib und nicht ihre Seele. Ich bleib bei meiner Religion, darin ich von Jugend auf erzogen bin. Will sie nicht in den Himmel, so fahre sie zur Hölle.“ Der Graf von Sulz hatte ganz Recht.

— Unter dem 9. Okt. wurde der ex. Schuldienst zu Bernhardsweiler dem Unterlehrer Braun zu Sulzbach übertragen.

Buchstabenräthsel.

Mit einem M — kann es uns laben;
Mit R — muß man's zum Leben haben;
Mit N — kann's keine Köchin missen;
Spebiren wird's mit P — stets müssen;
Doch wird den Kopf man von ihm trennen,
Dann wird es eine Richtung nennen.

Auflösung der Charade in Nr. 86:
Schleier. Leyer. Eier.

Bachnang. Naturalienpreise vom 27. Okt. 1846.

Fruchtgattungen.	Höchste.	Mittlere.	Niederste.
	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
1 Scheffel Kernen . . .	23 12	— —	— —
„ Dinkel alter . . .	— —	— —	— —
„ Dinkel neuer . . .	9 54	9 46	9 39
„ Roggen . . .	— —	— —	— —
„ Weizen . . .	— —	— —	— —
„ Gemischtes . . .	— —	— —	— —
„ Gerste . . .	— —	— —	— —
„ Einkorn . . .	— —	— —	— —
„ Haber . . .	6 45	6 35	6 9
1 Eimer Weizen . . .	— —	— —	— —
„ Ackerbohnen . . .	— —	— —	— —
„ Wicken . . .	— —	— —	— —
„ Erbsen . . .	— —	— —	— —
„ Linsen . . .	— —	— —	— —
„ Erbsbienen . . .	— —	— —	— —

Brodtaxe.

8 Pfund gutes Kernenbrod . . . 37 fr.
Gewicht eines Kreuzerwecks . 4 Loth 2 Quin.

Fleischtaxe.

1 Pfund Rindfleisch gemästetes . . . 6 fr.
„ Kuhfleisch gemästetes . . . 5 —
„ Kalbfleisch . . . 7 —
„ Schweinefleisch unabgezogenes . . 10 —

Heilbronn. Fruchtpreise vom 24. Okt. 1846.

Fruchtgattungen.	Höchste.	Mittlere.	Niederste.
	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
1 Scheffel Kernen . . .	22 12	21 54	21 40
„ Dinkel alter . . .	— —	— —	— —
„ Dinkel . . .	9 24	9 12	8 20
„ Gem. Frucht . . .	— —	— —	— —
„ Weizen . . .	22 20	21 56	19 56
„ Korn . . .	— —	— —	— —
„ Gerste . . .	14 —	13 35	13 —
„ Haber . . .	6 42	6 26	6 —

Bachnang, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit von J. Berthold.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Welzheim etc.

Der Murrthal-Vote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

N^{ro}. 88.

Dienstag den 3. November

1846.

Neuchâtel wird preussisch 1707. Das Jahr 1707 vermehrte die Lande Friedrichs I. von Preußen mit zwei kleinen Staaten der Grafschaft Zellenburg, die er von dem Grafen Moriz von Solms kaufte, und dem Fürstenthum Neuchâtel und Vallangin, welches ihm nach dem Tode der letzten Herzogin Marie von Longueville das Tribunal der drei Stände zu Neuchâtel mit Ausschluß der andern Competenten zusprach. So glücklich war die spanische Nation um eben die Zeit nicht, daß sie sich einen Herrn nach ihren Gesetzen hätte geben dürfen, denn über diese Erbschaft plaidirten Advokaten im Küras.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bachnang. [Eigenschafts-Verkäufe.]



Im Wege der Hülfsvollstreckung werden nachstehende Liegenschaften



am

Donnerstag den 26. November 1846,
Vormittags zwischen 8 bis 11 Uhr,
zum öffentlichen Aufstreich auf dem hiesigen Rathhause gebracht, und zwar:

- 1) Karl Mezger's Hausantheil, bestehend in $\frac{7}{9}$ an einem zweistöckigen Haus hinter dem Hafenmarkt, neben Oberamtsstierarzt Speidel.
- 2) Friederike Kauf, ledig, deren Wohnhaus auf dem Graben, neben Conrad Hohlleiter.
- 3) Friedrich Helmsdörfer's $\frac{1}{4}$ an einem Wohnhaus im Zwischenackerle, neben Grünbaumwirth Schlagenhauff.
- 4) David Griesinger, Maurers $\frac{1}{4}$ an einem Wohnhaus auf der Staig in der Sulzbacher Vorstadt, neben Joh. Georg Holzwarth.
- 5) Gottlieb Boser's $\frac{3}{16}$ an einem Wohnhaus nebst Anbau und Stallung in der Kesselgasse,

neben Wagner Wischmann, und 1 Bril. 13 Rth. Acker im Benzwasen, neben Gottfried Pfizenmaier und Johannes Reber von Ungeheuerhof.

Die Liebhaber werden hierzu mit dem Bemerken eingeladen, daß Stadtrath Leopold mit dem Verkauf beauftragt ist.

Den 21. Okt. 1846.

Stadtschultheißenamt.
Schmückle.

Privat-Anzeigen.

Bachnang. Mein vollständig assortirtes Lager von wollen und baumwollen

Strickgarn,

sowie von farbiger Sticwolle, empfehle ich hiermit zu geneigter Abnahme unter Zusicherung der billigsten Preise.

G. Schäfer.

Bachnang. Reinste ausgeheckelten Spinnhanf empfiehlt
Hermann Richter.